

Albert Marcus Kluge

Ontologie und Erkenntnis trichotomer Vielteilungen

Sind und wie sind überhaupt
mehr als drei Seiende?

Schriften zur Dreiteilungshypothese

Leseprobe

Albert Marcus Kluge

Ontologie und Erkenntnis trichotomer Vielteilungen

Sind und wie sind überhaupt mehr als drei Seiende?

Schriften zur Dreiteilungshypothese

Herstellung und Verlag

BoD - Books on Demand, Norderstedt 2022

Taschenbuch, 100 Seiten - 6,80 Euro [D]

ISBN 978-3-7562-2905-5

www.dreiteilungshypothese.de

amkluge@dreiteilungshypothese.de

Albert Marcus Kluge - Ontologie und Erkenntnis trichotomer Vielteilungen

Albert Marcus Kluge

Ontologie
und Erkenntnis
trichotomer
Vielteilungen

Sind und wie sind überhaupt
mehr als drei Seiende?

Schriften zur Dreiteilungshypothese

Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2022 Albert Marcus Kluge

www.dreiteilungshypothese.de
amkluge@dreiteilungshypothese.de

Herstellung und Verlag
BoD - Books on Demand, Norderstedt
www.bod.de

ISBN 978-3-7562-2905-5

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Einstieg und Überblick	9
I. Die einfache Dreiteilung	17
II. Die dynamische Dreiteilung	25
III. Die temporalen Paradoxien	32
IV. Die trichotome Fünfteilung	44
V. Die trichotome Siebenteilung	55
VI. Die trichotome Neunteilung	63
VII. Die trichotome Vielteilung	67
VIII. Die trichotome Allteilung	78
IX. Die trichotome Grunderfahrung	84
Ergebnisse der Untersuchung	88
Ausführliches Inhaltsverzeichnis	93
Weitere Schriften zur Dreiteilungshypothese	99

Vorwort

In meinen Notizen aus dem Herbst 2019 zum damals geplanten und sogar schon auszuarbeiten begonnenen, jedoch wegen zu vieler ungeklärter Detailfragen bald wieder abgebrochenen, ergänzenden zweiten Band der „Hypothese über die Dreiteilung der Welt“, fand ich bei der Vorbereitung zur hier vorliegenden Schrift die Bemerkung, dass der „Hauptgrund, diesen Ergänzungsband schreiben zu *müssen*“, darin bestehe, das Problem vieler miteinander verknüpfter Dreiteilungen zu lösen, der so benannten „trichotomen Vielteilungen“. Im kurz zuvor erschienenen, die „Dreiteilungshypothese“ grundlegenden ersten Band, war zwar gezeigt worden, dass die stets erfahrene „Vielheit des Verschiedenen“ der „Welt“, die so benannte „Grunderfahrung“, welche sich auf ein all anfängliches „Eines“ zurückführen ließ, aufgebaut wird aus diesem Einen heraus, allein in fortgesetzten, auseinander hervorgehenden „Dreiteilungen“. Dabei blieb jedoch noch unbeantwortet, ob und inwiefern das Gesamtergebnis solcher vielfachen Dreiteilungen auch wieder als etwas irgendwie *zugleich* beziehungsweise *gemeinsam* Erfahrenes verstanden werden darf oder muss, über die nur einzelne Dreiteilung hinaus, für beliebig viele auseinander hervorgehende und miteinander verknüpfte Dreiteilungen, den „trichotomen Vielteilungen“, vor allem für letztlich wieder den erkenntnistheoretischen Ausgangspunkt in der „Grunderfahrung“, als so „trichotomer Grunderfahrung“ von allem. Mit einer Klärung dieser Frage darf die Hypothesenbildung aber eigentlich überhaupt erst als formal abgeschlossen betrachtet werden. Diese theoretische Lücke gilt es mit der vorliegenden Arbeit zu schließen. Vorkenntnisse zur „Dreiteilungshypothese“ werden zum Verständnis dieser Spezialuntersuchung sehr empfohlen! Eine Wiederholung der in den bisherigen Schriften bereits erarbeiteten Grundlagen zur Hypothese findet nur in einer zur Auffrischung solcher Kenntnisse gerade hinreichenden Verkürzung statt.

Berlin, 16. Juni 2022

Albert Marcus Kluge

Einstieg und Übersicht

1. Im Herbst 2009 fuhr mir bei der Beschäftigung mit einem philosophischen Fundamentalproblem folgender Gedankenblitz durch den Kopf: Was wir in der Welt als etwas Bestimmtes erfahren, muss sich dafür von etwas anderem erfahrenen Bestimmten unterscheiden, durch etwas drittes erfahrenes Bestimmtes, als dem Unterschied zwischen den ersteren beiden. Wenn nun dieser Unterschied irgendwie verschwände, würden auch die beiden darin Unterschiedenen ebenso verschwunden, beziehungsweise würden sich alle drei nicht mehr voneinander unterscheiden und in nur einem einzigen erfahrenen Bestimmten zusammenfallen, aus dem diese drei hervorgegangen sind. Da dieser Zusammenhang für alles erfahrene Bestimmte gelten sollte, die alle in solchen Tripeln vorliegen sollten, aus jeweils nur einem Bestimmten hervorgegangen, und alle diese vorherigen Bestimmten selbst wieder in ebensolchen Tripeln angeordnet sein sollten, und so weiter, sollte alles erfahrbar Bestimmte überhaupt letztlich aus nur einem einzelnen, was auch immer Ersten hervorgegangen sein, welches selbst aber nicht erfahrbar ist, da dieses nicht von etwas anderem unterscheidbar ist. Aus diesem Ersten heraus entsteht demnach ein allererstes erfahrbares Tripel und aus diesem heraus weitere Tripel, und so weiter, bis hin zu wieder allem erfahrbar Bestimmten, im Ausgang der ganzen Ableitung. Alles überhaupt erfahrbar Bestimmte wäre somit aus einer fortgesetzten Verknüpfung von auseinander hervorgehenden „Dreiteilungen“ heraus entstanden, und jede erfahrene Unterscheidung, die wir dabei machen, jede Teilung, die wir dabei vollziehen, eine „Dreiteilung“!

2. Seit diesem noch sehr ungestümen Anfang aller Überlegungen ist die Herleitung und Begründung der erst viel später benannten „Dreiteilungshypothese“ deutlich ausgereifter geworden (am bislang ausführlichsten beschrieben in „Die Dreiteilung als das erste Prinzip der Welt“ von 2020). Nunmehr wird von einer „Grunderfahrung“ der „Welt“ in einer unhintergehbaren „Vielheit von Verschiedenem“, in jeweils allseits unterschiedenen „diesem, nicht jenem“ ausgegangen, als dar-

in „Seiendem“, gemäß einem intuitiven „Existenzpostulat“, im „sein heißt verschieden sein“. Da, wiederum erfahrungsgemäß abgesichert, aus Vielem immer nur *mehr* Vieles wird, in der so benannten „Veränderungsvermehrung“, mit der Feststellung einer Vermehrung im Vergleich des alten Vielen mit dem neuen Vielen, wird in der daran anschließenden „Rückführung“ angenommen, dem Vielen lag stets *weniger* Vieles zugrunde und letztlich, erstlich, nur ein einzelnes, nicht mehr beziehungsweise noch nicht unterscheidbares und somit nicht seiendes erstes Eines. Damit aus diesem allerersten Eines nun überhaupt wieder Vieles werden kann, muss sich dieses nur Eine, im so benannten „ontologischen Urknall“, der allerersten Teilung in Seiendes überhaupt, in genau *drei* Teile teilen, weil nur genau drei Teile sich überhaupt, nämlich voneinander und durcheinander unterscheiden und somit existieren können. Alle nachfolgenden weiteren Teilungen, aus diesen ersten drei Teilen heraus und wiederum dann aus deren Teilen und so weiter, müssen nun ebenfalls immer diesem besonderen Dreiteilungsschema genügen. *Jede Teilung ist eine Dreiteilung!* Die formale Hauptaussage der gesamten Theorie.

3. Auch wenn die „Dreiteilungshypothese“ damit nun auf einem festen metaphysischen Fundament ruht und als solche die grundsätzliche Verbindung von allem mit allem berechtigterweise zu erklären beanspruchen vermag, sodass auf dieser Basis bereits die eigentliche Aufgabe des Gesamtprojekts angegangen werden kann, nämlich diese Relationen auch mit Inhalten und Bedeutungen zu verbinden, verblieb in der Begründung des theoretischen Fundaments zunächst noch eine gewisse Lücke, die dieser Aufgabe zwar nicht direkt entgegensteht, aber doch etwas störend entgegenwirkt, einer Auslassung hinsichtlich der Frage, wie aus den fortgesetzten Dreiteilungen heraus denn *überhaupt* wieder die erfahrene Vielheit des Verschiedenen im erkenntnistheoretischen Ausgang der Herleitung der Hypothese erreicht wird, womit diese Herleitung eigentlich auch erst ihren formalen Abschluss findet.

4. Wir hatten die „Grunderfahrung“ nicht näher bestimmt als die unhintergehbare Erfahrung alles wie auch immer über-

haupt *Verschiedenen*, gemäß Existenzpostulat *Seienden*, und eine jeweils nachfolgende beziehungsweise vorhergehende Grunderfahrung von *Vielem* *Verschiedenem*, als nur die Erfahrung von *mehr Vielem* beziehungsweise von *weniger Vielem*, ohne für die jeweilige Grunderfahrung festgelegt zu haben, ob und inwiefern das in diesen erfahrene *viele Seiende* dafür wie auch immer genau zu verstehen „zugleich“ oder „gemeinsam“ erfahren werden muss und kann, schlicht, weil wir im erkenntnistheoretischen Anfang der Grunderfahrung zunächst gar nichts darüber hinaus mit Gewissheit behaupten konnten.

5. Die daraus abgeleitete „Hypothese der Dreiteilung“ gibt nun allerdings sehr exakt vor, wie die direkten Zusammenhänge zwischen allen Seienden untereinander zu verstehen sind, beginnend mit dem allanfänglichen Ersten Einen, aus dem die ersten drei Seienden hervorgehen, und aus deren Teilen wiederum die nächsten drei Seienden, und so weiter, wobei die jeweiligen drei Seienden im *Ergebnis* einer jeden Dreiteilung gewissermaßen immer *nebeneinander* angeordnet sind und jedes so zu teilende Seiende und seine jeweiligen Teile im *Vollzug* einer jeden solchen Dreiteilung gewissermaßen immer *nacheinander* angeordnet sind, wodurch das gesamte Gefüge aller Dreiteilungen aller Seienden eine gewissermaßen *räumlich* und *zeitlich* streng aufgeteilte Struktur erhält.

6. Wie ist nun diese dreiteilige metaphysische Struktur zu verstehen, damit sie wieder hinreicht, bis zum erkenntnistheoretischen Beginn in der Grunderfahrung der Vielheit des *Verschiedenen* von allem? Und wie jede jeweilige Grunderfahrung dazwischen, auf dem Wege zu dieser aktuellsten Grunderfahrung? Dies ist bisher nur für die allererste Dreiteilung, in die allerersten drei Seienden überhaupt, in eindeutiger Weise beantwortet worden, beziehungsweise für jede nur einzeln betrachtete Dreiteilung des gesamten Gefüges. Für alle anderen, wie auch immer vorstellbaren Verknüpfungen mehrerer, vieler, aller Dreiteilungen miteinander, ist die Frage, wie diese als solche miteinander verbundene Gebilde überhaupt erfahren werden, noch unbeantwortet, und nunmehr der besondere Gegenstand der hier vorliegenden Untersuchung.

7. Im systematischen Vorgehen zur Lösung dieser Problematik werden wir nun zuerst allein die einzelne, einfache Dreiteilung betrachten, danach zwei, drei und vier, in verschiedenen Weisen miteinander verknüpfte Dreiteilungen, mit denen alle hier relevanten Spezialfälle abgedeckt werden können, woraus Grundsätze für beliebig viele verknüpfte Dreiteilungen abgeleitet werden sollen, und schließlich die Verknüpfung aller mit allen Dreiteilungen, bis hin zur erkenntnisanfänglichen Grunderfahrung, auf welche orientiert die vorhergehenden Einzeluntersuchungen, über deren jeweilige Bedeutungen hinaus zu verstehen sind. Drei Phasen der Untersuchung können für dieses Vorhaben unterschieden werden:

8. In der ersten Phase, Kapitel I bis III, werden die für diese Untersuchung erforderlichen und bereits in vorhergehenden Schriften gewonnenen Erkenntnisse zur einzelnen Dreiteilung in gebotener Kürze wiederholt, zweckmäßig aufbereitet und bereits um einige neuere Erkenntnisse ergänzt. In der zweiten Phase, Kapitel IV bis VI, wird endgültig theoretisches Neuland betreten und die Probleme vieler miteinander verknüpfter Dreiteilungen grundsätzlich zu lösen versucht. In der dritten Phase, Kapitel VII bis IX, werden alle neu gewonnenen Erkenntnisse verallgemeinert, um damit die gestellten Untersuchungsfragen schließlich hinreichend zu beantworten. Im Detail der neun Kapitel ist dafür folgendes Vorgehen geplant:

9. In Kapitel I, „Die einfache Dreiteilung“, wird zunächst allein die Teilung eines Seienden in drei Seiende betrachtet, exklusive des allanfänglichen Sonderfalls im „ontologischen Urknall“, der allerersten Dreiteilung überhaupt, als maßgebend für alle anderen normalen Dreiteilungen und für eine ständige Referenz eines widerspruchsfrei beschreibbaren Zusammenhanges einer Teilung und der Erfahrung derselben für die nachfolgenden, ungleich komplizierteren Fälle miteinander verknüpfter Dreiteilungen, bis hin zur Grunderfahrung von allem überhaupt. Da abgesehen von der allerersten Dreiteilung jede andere Dreiteilung aus einem Seienden heraus immer schon mit allen vorhergehenden Dreiteilungen und deren Seienden notwendig verknüpft ist, ist eine solche Beschränkung auf nur

eine einzelne Dreiteilung letztlich aber eine hier auch noch zu rechtfertigende künstliche Beschränkung.

10. In Kapitel II, „Die dynamische Dreiteilung“, werden der Beschreibung der einfachen Dreiteilung die Begriffe „Raum“ und „Zeit“ hinzugefügt, so wie sie aus der Hypothese heraus zwingend zu definieren sind. Da Ganzes und Teile *als solche* aufeinander angewiesen sind, aber dafür keine hypothesenwidrige gewissermaßen „Vierteilung“ bilden dürfen, ist ein „zeitliches Moment“ anzunehmen, zwischen dem Ganzen und den Teilen. Diese „Zeit“, zusammen mit einem „Raum“, den die drei Teile in ihrem gegenseitigen Unterscheiden gewissermaßen selbst aufspannen, und einem notwendigen ständigen „Hin-und-her“ zwischen Ganzem und Teilen, bilden den hochdynamischen so benannten „ontologischen Körper“. Das für die Beantwortung der ontologisch-erkenntnistheoretischen Zentralfrage dabei kritische *zeitliche Nacheinander* sowie *räumliche Nebeneinander* ist für diese einfache Dreiteilung aber nicht nur noch eher unproblematisch, sondern geradezu unabdingbar, um die einfache einzelne Dreiteilung überhaupt erst zu begründen.

11. In Kapitel III, „Die temporalen Paradoxien“, tauchen dann, vor allem mit der Einführung des zeitlichen Moments, jedoch unvermeidlich auch einige Komplikationen auf, die notwendig aus der Natur des so bestimmten Zeitbegriffs selbst heraus erfolgen. Wir werden dabei *drei Paradoxien* unterscheiden, die aber alle drei auf nur einer Grundüberlegung beruhen: Wenn zwei Seiende durch ein unteilbares Zeitmoment zwischen ihnen voneinander getrennt sind, sind diese beiden Seienden, paradoxerweise, *jeweils* nicht zeitlich von diesem Zeitmoment getrennt. Für die Bewältigung der daran hängenden Schwierigkeiten werden wir aber im weiteren Verlauf der Untersuchung belohnt mit einem Verständnis der Zusammenhänge, nicht nur einer Dreiteilung in sich, sondern auch vieler, miteinander verknüpfter Dreiteilungen, dem Ziel dieser Arbeit.

12. In Kapitel IV, „Die trichotome Fünfteilung“, werden zwei miteinander verknüpfte Dreiteilungen betrachtet, was zahlreiche neue Fragen aufwirft, angesichts des unvermeidbaren,

nun in mehrfacher Hinsicht zu beachtenden zeitlichen Moments beziehungsweise Paradoxons, insbesondere zwischen der ersten und zweiten Dreiteilung, vor allem, inwiefern es sich hier überhaupt um *fünf* Teile handelt, wenn nicht nur das verknüpfende Übergangselement der ersten Dreiteilung, sondern ja alle drei Teile dieser Dreiteilung gewissermaßen in der Zeit zurückbleiben, bevor die drei Teile der zweiten Dreiteilung hervorgebracht werden. Die Beantwortung dieser Frage ist vorentscheidend für die gesamte Untersuchung!

13. In Kapitel V, „Die trichotome Siebenteilung“, nun dreier miteinander verknüpfter einfacher Dreiteilungen, kommt zu der zeitlichen noch die räumliche Problematik hinzu, wenn etwa aus zwei Teilen der ersten Dreiteilung zwei weitere Dreiteilungen hervorgehen, was insbesondere die Frage aufwirft, ob und inwiefern die daraus entstandenen sechs neuen Teile zwar zugleich existieren, gleichwohl nicht gemeinsam in nur einer einzelnen allseitigen Unterscheidung existieren, und wie diese sechs Teile zusammen mit dem zeitlich zurückgelassenen siebten Teile wiederum als eben *sieben* Teile verstanden werden können. Finden sich auch auf diese Fragen hypothesenkonforme Antworten, ist der Weg im Grunde schon frei, auch für eine allgemeine Auflösung der erkannten Probleme.

14. In Kapitel VI, „Die trichotome Neunteilung“, vierer miteinander verknüpfter einfacher Dreiteilungen, wird zuvor jedoch noch ein eher ungewöhnlicher Spezialfall untersucht, wenn nämlich aus allen drei Teilen einer ersten Dreiteilung heraus jeweils weitere drei Teile entstehen, sodass, wenigstens vordergründig, das zeitliche Moment dafür keine relevante Rolle mehr spielt, sondern allein die räumliche Unterteilung zu beachten ist. Untersuchungsmethodisch wäre es so vielleicht sogar sinnvoller, eine solche Neunteilung noch vor der Siebenteilung durchzuführen, andererseits besteht mit dem systematischen Vorgehen die theorieimmanente Gelegenheit, die vorherigen Erkenntnisse an diesem Sonderfall zu überprüfen.

15. In Kapitel VII, „Die trichotome Vielteilung“, sollen die Erkenntnisse der vorherigen drei Kapitel verallgemeinert wer-

den, für alle möglichen Fälle von in beliebiger Weise miteinander verknüpften Dreiteilungen. Dies ist auch der methodologisch richtige Ort, um zu prüfen, ob die untersuchten Musterfälle auch wirklich schon das gesamte Spektrum aller Möglichkeiten abdecken und nicht noch weitere Aspekte zu berücksichtigen sind. Dabei wird versucht, generelle Aussagen in der Behandlung solcher allgemeiner Fälle zu machen. Damit ist alles vorbereitet zur Beantwortung der Hauptfrage.

16. In Kapitel VIII, „Die trichotome Allteilung“, wird die zuvor begonnene Verallgemeinerung der schon erzielten Erkenntnisse fortgeführt, mit der größtmöglichen trichotomen Vielteilung überhaupt, im Zusammenhang von allem mit allem, von der allerersten Dreiteilung bis zur allerneuesten Dreiteilung, in Raum und Zeit, im Erfahren über alle darin bestehenden ontologischen Körper hinweg. Hier findet die Frage nach der wie auch immer tatsächlichen Anzahl von erfahrbaren Seienden der Welt ihre endgültige Antwort. Dies ist zugleich die Vorbereitung für den finalen Schritt zur Beantwortung der letzten und wichtigsten Frage in dieser Untersuchung.

17. In Kapitel IX, „Die trichotome Grunderfahrung“, wird schließlich diese letzte Hauptfrage der Untersuchung angegangen, ob überhaupt und inwiefern die auseinander hervorgehenden Dreiteilungen, alle daraus entstehenden Seienden, letztlich wieder in der Grunderfahrung der Welt als einer Vielheit von Verschiedenem aufgeht, von der die Herleitung und Begründung der Hypothese ihren erkenntnistheoretischen Ausgang genommen hat. Für die Beantwortung dieser Frage reicht es aber nicht, nur die zuvor gesammelten Erkenntnisse zusammenzutragen, sondern muss auch aufgezeigt werden, worin die „Grunderfahrung“ von allem dabei eigentlich genau besteht. Dies wird der entscheidende Schlüssel zur gesuchten Erkenntnis sein, die hier vorab auf den Punkt gebracht lautet: Die „trichotome Grunderfahrung“ entspricht der „trichotomen Allteilung“ unter Absehung von „Raum“ und „Zeit“!

18. Weiterführendes Ziel der gesamten Untersuchung ist es, mit der formalen Lösung des gestellten Problems und der for-

mal endgültigen Absicherung der Dreiteilungshypothese in ihrer gewissermaßen Selbstbegründung, den metaphysischen Boden zu bereiten, für nachfolgende Arbeiten, die auf Verknüpfungen von Seienden, über die einzelne Dreiteilung hinaus, bis hin zur Verknüpfung von allem mit allem in der Welt und der Grunderfahrung all dessen angewiesen sind, um solche Arbeiten überhaupt mit berechtigter Hoffnung auf neue Erkenntnisse angehen zu können, auf welche im Besonderen wir aber hier nicht mehr weiter eingehen werden.

19. Die vorliegende Untersuchung findet ihre Grenze zudem vor allem auch in der Beschäftigung mit allein theoretischen Fragen. Praktische Probleme anzugehen und Beispiele von „trichotomen Vielteilungen“ aufzuzeigen, wäre zwar sicherlich hilfreich, zur Absicherung und zum tieferen Verständnis der gefundenen theoretischen Zusammenhänge, doch, wie schon in der Grundlagenschrift zur Dreiteilungshypothese festgestellt, legt bereits der Versuch einer Bestimmung wirklicher trichotomer Vielteilungen ganz eigene Schwierigkeiten frei, schon für nur eine einzelne Dreiteilung und noch mehr für viele miteinander verknüpfte Dreiteilungen, die wohl vor allem darauf beruhen, dass etwas zu erfahren und darüber als etwas Erfahrenes zu befinden, alles andere als trivial ist. Spätere Untersuchungen werden aber auch diesen Faden wieder aufnehmen und auf der hier geschaffenen Grundlage auch eine Lösung für die praktischen Probleme dabei suchen.

I. Die einfache Dreiteilung

20. Die „einfache Dreiteilung“, der gewissermaßen Minimalfall einer „trichotomen Vielteilung“, die Teilung eines Ganzen in drei Teile, gemäß der Hypothese, ist das bislang best gesicherte Ergebnis der Gesamtuntersuchung zur Dreiteilungshypothese und zugleich der zentrale theoretische Referenzpunkt, sowohl für die Weiterentwicklung der Hypothese über diese einzelne Dreiteilung hinaus als auch zu ihrer eigenen Untersuchung, in ihrer inneren ontologischen Ordnung.

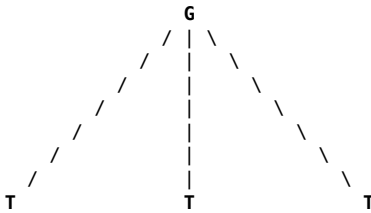


Schaubild 20: Die „einfache Dreiteilung“, der gewissermaßen Minimalfall einer „trichotomen Vielteilung“. Stark vereinfachte, lediglich grob schematische Darstellung der Teilung eines Ganzen in drei Teile. Legende: G = Ganzes, T = Teile, „/|\“ = Anzeige des grundsätzlichen Teilungszusammenhangs von Ganzem und Teilen.

Doch bereits schon die nur „einfache Dreiteilung“ erweist sich bei näherem Hinsehen als ganz und gar nicht so „einfach“, wie ihre formale Bezeichnung vielleicht zunächst vermuten lässt.

21. Für die Beschreibung und Erläuterung der genauen Zusammenhänge dabei, müssen wir als nicht zu unterschätzende methodische Schwierigkeit zudem unvermeidlicherweise in irgendeiner bestimmten Reihenfolge vorgehen, gleichwohl dies in der Sache oft kaum zu rechtfertigen ist, da zahlreich zu Begründendes eigentlich auf einmal und in gegenseitiger Abhängigkeit voneinander angegangen werden müsste, was einem nachvollziehbaren Verständnis dessen aber offensichtlich wenig zuträglich wäre. Sodass wir in unserem Vorgehen hinzunehmen haben, dass nicht jeder Aspekt eines neu erkannten oder auch zunächst lediglich vermuteten Zusammen-

hangs, eines neu eingeführten Begriffs, sofort unangreifbar gerechtfertigt und ausgebreitet werden kann, sondern im Laufe der folgenden Kapitel erst nach und nach ein geschlosseneres Bild der „einfachen Dreiteilung“ entstehen wird.

22. Im „ontologischen Urknall“, der allerersten Teilung überhaupt in verschieden erfahrenes Seiendes, wurde die Notwendigkeit der Dreiteilung prinzipiell darin begründet, dass allein nur genau *drei* Teile sich überhaupt, nämlich voneinander und durcheinander unterscheiden können. Etwas ausführlicher lautet das so benannte „schlagende Argument“ für diese allanfängliche Dreiteilung aus einem ersten Einen heraus: Wenn wir von in jeder Hinsicht nur Einem ausgehen, und davon, dass aus diesem ersten Einen heraus erfahrbar Vieles entstehen muss, wobei einer Teilung in lediglich zwei Teile der Unterschied zwischen diesen fehlt und bei einer Teilung in vier oder mehr Teile das allseitige Unterscheiden keine gültige Lösung besitzt, und nur für eine Teilung in genau drei Teile keine solchen Widersprüche auftreten, dann muss, ohne eine weitere Begründung dafür anführen zu müssen, die erste Teilung eine Teilung in genau drei Teile sein, eine „Dreiteilung“!

23. Trotz des Sonderfalls dieser allerersten Dreiteilung, wegen des als nur einem ja nicht unterscheidbaren und damit nicht erfahrbaren und damit nicht existierenden zu teilenden Ganzen, gilt die Begründung für die notwendige Dreiteilung auch für die Teilungen, die dann aus den ersten drei existierenden Teilen gegebenenfalls hervorgehen, und so weiter dann für alle weiteren Teilungen, aus den existierenden Teilen der jeweils vorhergehenden Teilungen, dem Normalfall jeder einfachen Dreiteilung. Diese notwendige Beständigkeit, die letztlich alles verschieden erfahrene Seiende überhaupt erfasst, fundiert die „Hypothese über die Dreiteilung der Welt“.

24. Der Normalfall einer „einfachen Dreiteilung“ umfasst also *ein* existierendes zu teilendes *Ganzes* und *drei* existierende *Teile*, also *vier Seiende*, in zu rechtfertigenden Relationen zueinander. Dass nun *vier* Seiende zusammen gehören, für eine *Dreiteilung*, liegt darin begründet, dass Ganzes und Teile, als

solche, *als Ganzes* beziehungsweise *als Teile*, aufeinander angewiesen sind! Ein *Ganzes* ist ein Ganzes nur als ein Ganzes *von Teilen* und die *Teile* sind Teile nur als die Teile *eines Ganzes*. Den so begründeten, notwendigen und ontologisch hochkomplexen Zusammenhang von einem zu teilendem Ganzem und seinen drei Teilen, einer nur einzelnen, einfachen Dreiteilung, werden wir in seiner im nächsten Kapitel noch zu vollendenden Form dann einen „ontologischen Körper“ nennen.

25. Die darin gründenden Komplikationen beginnen schon mit der einfachen Frage, inwiefern das „Ganze der Teile“ denn so überhaupt ein *Ganzes dieser Teile* sein kann, noch *bevor* sich dieses eine Ganze in diese drei Teile teilt? Schließt sich die Existenz von Ganzem und Teilen doch ontologisch notwendig gegenseitig aus: Wenn das zu teilende Ganze existiert, existieren die Teile *noch nicht* und wenn dann die Teile existieren, existiert das zu teilende Ganze *nicht mehr*. Wie ist dieser auf Beschreibungsebene leicht verstehbare Zusammenhang auch ontologisch zu rechtfertigen, also im tatsächlichen Ablauf der Teilung eines Seienden in drei Seiende?

26. Wir hatten dafür in früheren Schriften bereits dahingehend argumentiert, dass wenn die Teile *vor* der Teilung noch nicht existieren, diese eben genau so schon vor der Teilung im erst noch zu teilenden Ganzem gewissermaßen bereits vorliegen, als drei „(noch) nicht existierende Teile“. Da sich gemäß „*umgekehrtem* Existenzpostulat“ („nicht sein heißt nicht verschieden sein“) Nichtexistierendes nicht von Existierendem unterscheidet, und sich damit Nichtexistierendes auch nicht von anderem Nichtexistierendem unterscheidet, fallen die drei (noch) nicht existierenden Teile mit dem einen (noch) existierenden Ganzem in diesem Ganzem zusammen und rechtfertigen so, auch ontologisch von einem (noch) existierenden Ganzem der (noch) nicht existierenden Teile zu sprechen.

27. Genaugenommen aber kann dabei zwar von einem *Ganzem* gesprochen werden, jedoch nicht von einem *existierenden* Ganzem. Denn „existieren“ bedeutet gemäß Existenzpostulat ja von anderem „verschieden existieren“, also sich als solches

von anderem unterscheiden, wobei *das Ganze* sich hypothesengemäß aber nur *als Teil* einer vorhergehenden Dreiteilung, nämlich von den zwei anderen Teilen darin unterscheidet, und *nicht* von diesen *als Ganzem derjenigen Teile*, die aus diesem Ganzen erst noch folgen, womit dieses Ganze *als Ganzes* auch nicht existiert, formalontologisch eben „nicht-existiert“! Damit dürfen wir dieses eine „nicht existierende Ganze“ der erst nachfolgend existierenden Teile, eben bereits *vor* der Teilung, auch als die drei „(noch) nicht existierenden Teile“ verstehen, die in diesem einen „nicht existierenden Ganzen“ zusammenfallen, dem gewissermaßen *bereits nicht existierenden Ganzen* der *noch nicht existierenden Teile*.

28. Dennoch sollte es uns erlaubt sein, hier auch weiterhin von einem *existierenden* Ganzen zu sprechen, schon weil das (eigentlich) nicht existierende Ganze beziehungsweise die drei (noch) nicht existierenden Teile dieses Ganzen, ja nicht nur voneinander nicht verschieden sind, sondern alle vier auch nicht von dem *existierenden* Teil der vorhergehenden Dreiteilung, welches darin für die aktuelle Dreiteilung dieses „existierende Ganze“ ist. Wir werden diesen Gedanken später fortsetzen. Das „zu teilende Ganze“, so die formal korrekte Bezeichnung, weiterhin *existierendes* Ganzes zu nennen, ist auch sinnvoll, um Missverständnisse zu vermeiden, da es nämlich gewissermaßen *zwei* solche „Ganze“ einer Dreiteilung gibt.

29. Denn auch die *nach* der Teilung dann *existierenden* drei Teile werden ontologisch gesehen von einem „nicht existierenden Ganzen“ zusammengehalten, das sie in ihrem Existieren zudem selbst bilden. Im Ergebnis des so benannten „zweiten Symmetriebruchs“ einer jeden Dreiteilung, der drei verschiedenen Teile, aber nur als verschiedenen Teilen gerade noch nicht verschiedenen und auch noch nicht existierenden Teilen, welche erst mit dem abschließenden „dritten Symmetriebruch“ zu dann auch *existierenden* Teilen werden, finden wir nämlich die analoge Situation wie zuvor bereits beschrieben vor: drei (noch) nicht (völlig) verschiedene beziehungsweise (noch) nicht existierende Teile, die als solche in nur einem, damit nicht existierenden Ganzen zusammenfallen.

30. Wobei, da dem Ergebnis des zweiten Symmetriebruchs, mit dem dritten Symmetriebruch (und darin den individuellen „Wesen“ der Seienden), nichts allen drei Teilen allgemeines mehr hinzugefügt wird, damit das nicht existierende Ganze der (noch) nicht existierenden Teile im Ergebnis des zweiten Symmetriebruchs zugleich auch als das nicht existierende Ganze der im Ergebnis des dritten Symmetriebruchs nunmehr *existierenden* Teile verstanden werden darf!

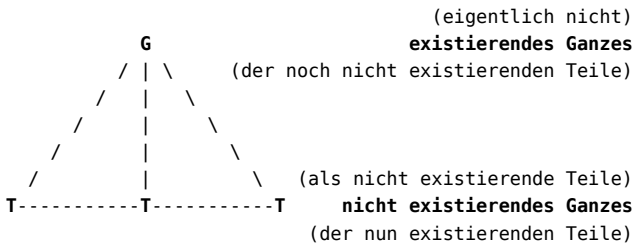


Schaubild 30: Die gewissermaßen beiden „Ganzen“ einer Dreiteilung
 Legende: G = (eigentlich nicht) existierendes Ganzes, T = (nicht existierende / existierende) Teile, „--“ = nicht existierendes Ganzes
 Erläuterung: *Vor* der Teilung, nur als existierendes Teil einer vorhergehenden Dreiteilung, (aber eigentlich nicht) „existierendes Ganzes“ dreier nicht existierender; später existierender Teile. *Nach* der Teilung, im Ergebnis des „zweiten Symmetriebruchs“ dreier nicht existierender Teile, nicht „existierendes Ganzes“ auch der existierenden Teile.

31. Gemäß der „alternativen Formulierung“ des „umgekehrten Existenzpostulats“, „nicht sein heißt überall sein“, dürfen wir nun das *nach* der Teilung nicht existierende Ganze der existierenden Teile so verstehen, dass dieses Ganze gewissermaßen *überall* ist, wo auch die Teile sind, nur keines dieser Teile selbst ist. Damit können wir dieses Ganze der Teile ebenso auch als eine Art „Raum“ interpretieren, in dem sich die Teile gewissermaßen befinden beziehungsweise aus dem die Teile gewissermaßen letztlich hervorgehen beziehungsweise der von den Teilen als noch nicht existierenden Teilen überhaupt selbst erst gebildet wird. Nehmen wir als bevorzugte, vereinfachende Sprechweise, dass die existierenden Teile sich gewissermaßen „in“ dem nicht existierenden „Raum“ befinden.

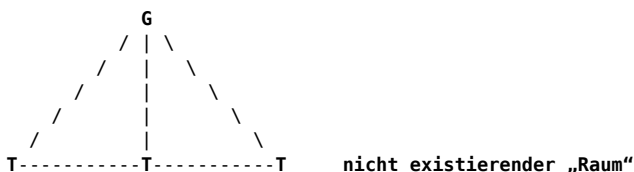


Schaubild 31: Der nicht existierende „Raum“ (= das nicht existierende Ganze) der existierenden Teile, im Ergebnis einfacher Dreiteilungen
 Legende: G = Ganzes, T = Teile, „---“ = „Raum“

Einen solchen „Raum“ haben wir an anderer Stelle des Gesamtprojekts formal „ontologischer Raum“ getauft, um darauf hinzuweisen, dass dieser Raumbegriff bis auf Weiteres nur innerhalb des gegebenen Definitionsrahmens gerechtfertigt ist, noch ohne Anspruch auf ein universelles Verständnis von „Raum“, auch gegenüber anderen Definitionen eines solchen.

32. Wenn wir das *nach* der Teilung nicht existierende „Ganze“, beziehungsweise die nicht existierenden Teile ebenso als den nicht existierenden „Raum“ der existierenden Teile betrachten, dann gilt dies grundsätzlich auch für das *vor* der Teilung (eigentlich nicht) existierende Ganze beziehungsweise die (noch) nicht existierenden Teile, wobei wir es dann aber sehr kontraintuitiv mit einem gewissermaßen „Raum ohne Ausdehnung“ zu tun hätten, was unser gewöhnliches Raumverständnis sicherlich unangemessen weit überdehnen würde. Wir müssen diese beiden Ganzen hinsichtlich der entsprechenden Raumbestimmung aber gar nicht in gleichem Sinne verstehen und können dieses Problem in für unsere Untersuchung nützlicher wie geradezu eleganter Weise auflösen.

33. Das „überall sein“ in der alternativen Formulierung des umgekehrten Existenzpostulats macht ja nur Sinn, wenn dies auf *mehrere* Seiende bezogen ist, wie etwa *nach* der Teilung, auf die existierenden Teile, macht aber keinen Sinn, wenn es nur auf *ein* Seiendes bezogen ist, wie etwa *vor* der Teilung, auf das eine zu teilende Ganze. Auch wenn wir, streng formal gesehen, in zwar korrekter-, aber nur trivialerweise von einem „überall sein“ auch der vor der Teilung (noch) nicht existie-

renden Teile beziehungsweise des (eigentlich nicht) existierenden Ganzen sprechen dürfen, und damit von einem „Raum“, macht es, da sowohl das (eigentlich nicht) existierende Ganze als auch die (noch) nicht existierenden Teile *vor der Teilung* ihre Rechtfertigung allein in den existierenden Teilen *nach der Teilung* finden, einigen Sinn, auch den daran hängenden Raumbegriff, zuerst in der besonderen Ausrichtung auf die *nach* der Teilung existierenden Teile zu verstehen.

34. Sodass wir gerechtfertigterweise interpretieren dürfen: *vor* der Teilung, das (eigentlich nicht) existierende Ganze beziehungsweise die drei (noch) nicht existierenden Teile als gewissermaßen nur ein einzelnes „Raummoment“, nämlich als dem des existierenden Teiles im Raum am Ende der vorhergehenden Dreiteilung, und *nach* der Teilung, dieses zuvor nur *eine* Raummoment als nunmehr *drei* Raummomente, als nun der Raum der drei existierenden Teile am Ende der aktuellen Dreiteilung. Womit der Raum der vorherigen Dreiteilung, beziehungsweise der in dem einen Raummoment gewissermaßen noch *komprimierte* Raum der erst späteren Teile, mit der Teilung des einen Ganzen in die drei Teile gewissermaßen *expandiert*, numerisch betrachtet, auf die dreifache Größe.

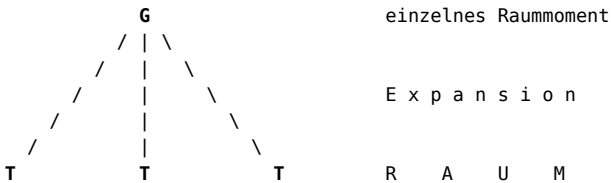


Schaubild 34: Der „expandierende Raum“ einer einfachen Dreiteilung, unter der Voraussetzung einer dieser Dreiteilung bereits vorhergehenden Dreiteilung - schematische Darstellung

Erläuterung: Ein gewissermaßen „einzelnes Raummoment“ des Teiles im Raum der vorherigen Dreiteilung, welches darin ebenso interpretiert werden kann als Ganzes für die Teile und damit des vergrößerten Raumes der nachfolgenden, aktuellen Dreiteilung.

35. Auch wenn auf diese Weise ein in sich plausibles Bild über den „Raum“ gerechtfertigt werden kann, „in“ dem sich das Sei-

ende befindet und sich mit dessen Vermehrung im Zuge der Dreiteilung vergrößert, klafft in diesem einfachen Schema weiterhin eine eklatante Begründungslücke, hinsichtlich der bereits *vor* der Teilung vorauszusetzenden Annahme eines zu teilenden Ganzen als die Einheit dreier erst *nach* der Teilung existierender Teile. Denn *worauf* beziehen sich das (eigentlich nicht) existierende Ganze beziehungsweise die (noch) nicht existierenden Teile, noch *bevor* die Teilung in solche dann existierenden Teile, für ein dann aber bereits vorhergehendes zu teilendes Ganzes, überhaupt stattgefunden hat?

36. Auf Beschreibungsebene können wir leicht solche theoretischen Größen und deren Relationen zwischen diesen behaupten und sogar mit einer sinnvollen Bedeutung versehen, was allein aber noch kein Nachweis für die tatsächlichen ontologischen Verhältnisse dabei ist. Wir müssen deshalb zusätzlich noch einen strengen ontologischen Weg aufzeigen, ausgehend von einem einzelnen Teil einer vorherigen Dreiteilung, bis hin zu den drei Teilen einer daraus hervorgehenden nachfolgenden Dreiteilung, welcher uns gleichwohl die fortgesetzte Verwendung der eingeführten Begriffe und der erkannten Relationen zwischen diesen erlaubt. Dies wird uns im Folgenden gelingen, indem wir der bislang beschriebenen, nur „einfachen Dreiteilung“, neben dem statischen „Raum“, auch noch eine dynamische Komponente hinzufügen: die „Zeit“.

II. Die dynamische Dreiteilung

37. Die Teile, die mit der Dreiteilung des Ganzen aus diesem Ganzen heraus entstehen, dürfen hypothesengemäß nicht mit diesem Ganzen gemeinsam erfahren werden können, was, gleichwohl mit der Teilung des Ganzen in die Teile das Ganze nun *ontologisch* gesehen gar nicht mehr existiert, ein lediglich *logisches Nacheinander* von Ganzem und Teilen nicht notwendig zu gewährleisten vermag! Sodass notwendig etwas, Ganzes und Teile im Erfahren derart voneinander Trennendes angenommen werden muss, was wir „Zeit“ nennen. Kurz: „Zeit“ ist definiert als das, was Ganzes und Teile einer Dreiteilung, über ihr *logisches Nacheinander* hinaus, hypothesenkonform auch in ihrem tatsächlichen Erfahren voneinander trennt, in einem damit auch *ontologischen Nacheinander*.

38. Gewöhnlich werden Ganzes und dessen eben dieses Ganze zusammensetzende Teile zwar als wohl logisch voneinander getrennt verstanden, aber dennoch als auch irgendwie gemeinsam erfahrbar, was bei *einem* Ganzen und seinen *drei* Teilen aber *vier* gemeinsam erfahrbare Seiende bedeuten würde, die sich gemäß Existenzpostulat („sein heißt verschieden sein“) damit alle vier allseitig, also voneinander durcheinander zu unterscheiden hätten, was jedoch für mehr (oder weniger) als (genau) *drei* Seiende ja grundsätzlich unmöglich ist und damit bereits der fundamentalen Begründung der Dreiteilungshypothese unzulässigerweise widerspricht.

39. Eine „Zeit“ ist nun darin und nur darin definiert, also genau darin definiert, und weder darüber hinausreichend noch dahinter zurückbleibend, darin sie zum einen *verhindert*, dass ein Ganzes und seine drei Teile *gemeinsam* in einer unmöglichen gewissermaßen „Vierteilung“ erfahren werden können müssten, und darin sie zum anderen gleichwohl *ermöglicht*, dass das Ganze *und* die Teile grundsätzlich erfahren werden können dürfen, indem nur *entweder* das Ganze *oder* die Teile erfahren werden können. Eine „Zeit“ ist darin auch überhaupt erst definiert und nicht als etwas immer schon allem vorausgesetzt zu verstehen, innerhalb derer sich Dreiteilungen ir-

Die Seiten

26 bis 92

fehlen in dieser
Leseprobe!

Ausführliches Inhaltsverzeichnis

Einstieg und Übersicht

1. Die ursprüngliche Idee zur Dreiteilungshypothese - 2. Die moderne Begründung der Dreiteilungshypothese - 3. Die noch vorhandene Begründungslücke - 4. Die Frage nach der Vielheit der Grunderfahrung - 5. Die scheinbar dagegen stehende Hypothese - 6. Wie sind Grunderfahrung und Dreiteilungshypothese gegenseitig zu rechtfertigen? - 7. Von der einzelnen Dreiteilung bis zur Verknüpfung aller Dreiteilungen - 8. Die drei Untersuchungsphasen - 9. Übersicht Kapitel I - 10. Übersicht Kapitel II - 11. Übersicht Kapitel III - 12. Übersicht Kapitel IV - 13. Übersicht Kapitel V - 14. Übersicht Kapitel VI - 15. Übersicht Kapitel VII - 16. Übersicht Kapitel VIII - 17. Übersicht Kapitel IX - 18. Das weiterführende Ziel der Untersuchung - 19. Keine Bearbeitung praktischer Fragen

I. Die einfache Dreiteilung

20. Der Minimalfall einer Vielteilung - 21. Eine Gesamterkenntnis nur nach und nach - 22. Die allererste Dreiteilung - 23. Die ontologische Notwendigkeit aller Dreiteilungen - 24. Ein Ganzes und drei Teile - 25. Ganzes und Teile als solche - 26. Die (noch) nicht existierenden Teile des (noch) existierenden Ganzen - 27. Das (eigentlich nicht) existierende Ganze - 28. Zum existierenden Ganzen - 29. Zwei Ganze - 30. Das existierende und das nicht existierende Ganze - 31. Der nicht existierende Raum - 32. Auch Raum ohne Ausdehnung? - 33. Kein sinnvolles Verständnis eines Raumes ohne Ausdehnung - 34. Die Expansion der Raumes aus einem Raummoment - 35. Wie ist ein Ganzes späterer Teile schon vor der Teilung zu begründen? - 36. Bislang nur eine Antwort auf Beschreibungsebene

II. Die dynamische Dreiteilung

37. Das, was Ganzes und Teile getrennt hält: Zeit - 38. Ganzes und Teile als vier gemeinsam zu erfahrene Seiende - 39. Das Ganze *und* die Teile, das Ganze *oder* die Teile - 40. Ein Zeitmo-

ment zwischen Ganzem und Teilen - 41. Besondere Merkmale der Zeit - 42. Das zeitliche Moment ist unteilbar - 43. Weitere Argumente für dessen Unteilbarkeit - 44. Das zeitliche Moment ist ausfüllend zwischen Ganzem und Teilen - 45. Die Zeit trennt wie verbindet Ganzes und Teile - 46. Ganzes und Teile sind im Erfahren aufeinander angewiesen - 47. Ein Hin-und-her zwischen Ganzem und Teilen - 48. Das selbe zeitliche Moment zwischen dem selben Ganzen und den selben Teilen - 49. Zum ontologischen Status der Zeit - 50. Das Ganze als Ganzes schon vor der Teilung - 51. Wie die erst späteren Teile bereits vor der Teilung (noch) nicht existieren, bleibt noch offen

III. Die temporalen Paradoxien

52. Im Ausgang der Zeitdefinition - 53. Die drei Zeitparadoxa - 54. Das zeitinterne Paradoxon - 55-56. Das zeitübergreifende Paradoxon - 57. Das zeitexterne Paradoxon - 58. Die einfache Dreiteilung im internen Zeitparadoxon - 59. Vor und nach der Zeit reguläre, darin paradoxe Seiende - 60. Ganzes und Teile bleiben getrennt - 61. Ganzes und Teile sind in der Zeit füreinander unsichtbar - 62. Nun Ganzes und Teile bereits vor der Teilung begründbar - 63. Zeit nur als Barriere für Seiendes, nicht für Nichtseiendes - 64. Kein trivialer Durchlass für Nichtseiendes - 65. Nichtseiendes Ganzes und Teile verschmelzen in der Zeit - 66. Alle vier Raummomente befinden sich vor, in und nach der Zeit - 67. Raum und Nichtseiendes vor der Zeit - 68. Raum und Nichtseiendes nach der Zeit - 69. Raum und Nichtseiendes in der Zeit - 70-71. Raum und Nichtseiendes im Hin-und-her - 72. Der ontologische Zyklus einer einfachen Dreiteilung - 73. Nichtseiendes ist nur in Bezug zu Seiendem sinnvoll interpretierbar - 74. Nichtseiendes wird nachträglich schon vor der Zeit begründet - 75-76. Die drei Zählweisen des Vielen: nominal, empirisch und raumzeitlich - 77. Ausblick auf die zweite Untersuchungsphase

IV. Die trichotome Fünfteilung

78. Zwei verknüpfte Dreiteilungen - 79. Ganzes der zweiten wie Teil der ersten Dreiteilung - 80. Letztbegründungsproble-

me einer erstmaligen Teilung - 81. Zählweisen des Seienden in der Fünfteilung - 82. Die nominale Anzahl der Fünfteilung - 83. Die empirische Anzahl der Fünfteilung - 84. Sieben Seiende der Fünfteilung - 85. Die sieben Seienden existieren gewissermaßen notwendig zugleich - 86. Beispiel für ein Seiendes der Fünfteilung - 87. Die raumzeitliche Anzahl der Fünfteilung - 88. Das zeitübergreifende Paradoxon konstituiert eine gemeinsame Zeitebene - 89. Die raumzeitliche/n Anzahl/en der Fünfteilung - 90. Die Seienden auf drei Zeitebenen - 91. Ergänzende Bemerkungen - 92. Von der gemeinsamen Zeit zum gemeinsamen Raum - 93. Ein bizarrer Effekt zurückgelassener Teile: leerer Raum - 94. Die Raumverschmelzung in der ersten Dreiteilung - 95. Fünf Raummomente für drei Seiende in der zweiten Dreiteilung - 96. Die Raumexpansion des ersten Ganzen hält die Fünfteilung zusammen - 97. Raumexpansion und Raumkontraktion - 98. Die Rückläufigkeit des Nichtseienden - 99. Expansion und Rückläufigkeit im Zusammenhang

V. Die trichotome Siebenteilung

100. Drei verknüpfte Dreiteilungen - 101. Die gereichte Anordnung einer Siebenteilung - 102. Die nominale, die empirische und die raumzeitliche Anzahl der Siebenteilung - 103. Die raumzeitliche/n Anzahl/en der gereichten Siebenteilung mithilfe des zeitexternen Paradoxons - 104. Die Expansion des Raumes in der trichotomen Siebenteilung - 105. Die Rückläufigkeit des Nichtseienden in der Siebenteilung - 106. Die parallele Anordnung einer Siebenteilung - 107. Die Anzahlen der Seienden darin - 108. Die Teile der zweiten und dritten Dreiteilung: drei und drei, drei oder drei, oder sechs? - 109. Ein gemeinsamer Raum für diese - 110. Eine gemeinsame Zeit für diese - 111. Eine gemeinsame Zeitlinie - 112. Die raumzeitliche/n Anzahl/en der parallelen Siebenteilung - 113. Die Beantwortung der Frage nach dem genauen Zählverständnis

VI. Die trichotome Neunteilung

114. Vier verknüpfte Dreiteilungen - 115. Die parallele Neunteilung - 116. Kein leerer Raum in diesem Sonderfall - 117. Die

maximal mögliche Anzahl von raumzeitlichen Seienden: dreizehn - 118. Die Anzahlen in der parallelen trichotomen Neunteilung - 119. Die gemischt angeordnete Neunteilung - 120. Abschluss der zweiten Untersuchungsphase

VII. Die trichotome Vielteilung

121. Die Modellfälle decken bereits fast alles ab - 122. Ergänzungen und Verallgemeinerungen - 123. Gemäß den drei Zählweisen - 124. Zur nominalen Anzahl trichotomer Vielteilungen - 125. Zu den raumzeitlichen Anzahlen trichotomer Vielteilungen - 126. Die beschränkte Aussagekraft dieser Zählweise - 127. Seiendes vor und nach der Zeit ist gewissermaßen zeitlos - 128. Zwischen zwei Zeitmomente liegt reguläres Seiende innerhalb der Zeit - 129. Ausdrücklich nur gewissermaßen in der Zeit - 130. Jedes reguläre Seiende befindet sich eindeutig auf nur einer Zeitebene - 131. Die Zeitebene ist keine Metazeit - 132. Das selbe Seiende, regulär und paradox - 133. Beliebig viele reguläre Seiende auf der gleichen Zeitebene - 134. Die raumzeitliche Anzahl kann zunehmen, abnehmen oder gleich bleiben - 135. Zur Regelmäßigkeit der raumzeitlichen Anzahlen - 136. Die einfache Zählung innerhalb einer Zeitebene - 137. Zur empirischen Anzahl trichotomer Vielteilungen - 138. Seiendes ist mit Seiendem vorwärts, rückwärts und seitwärts verbunden - 139. Nur *eine* Unterscheidung zweier Seiender voneinander - 140. Der genaue Unterscheidungsweg ist für die Unterscheidung unerheblich - 141. Das Unterscheiden des Seienden ist gewissermaßen zeitlos und raumlos - 142. Zwei Weisen von Unterscheidung: des Raumes, der Zeit - 143. Das im Unterscheiden raumzeitlose Zugleich

VIII. Die trichotome Allteilung

144. Absehung von allen bisherigen Verkürzungen - 145-146. Der Sonderfall der allerersten Dreiteilung - 147. Der Normalfall für alle nachfolgenden Dreiteilungen - 148. Die Problematik der jeweils neuesten Teile - 149. Eine unbestimmbar bestimmte Größe der Allteilung - 150. Zur nominalen Anzahl der trichotomen Allteilung - 151. Zur raumzeitlichen Anzahl der

trichotomen Allteilung - 152. Zum Anfang der Raumexpansion der Allteilung - 153. Keine Begrenzung der Anzahl einer Zeitebene - 154. Besonderheiten für die jeweils neueste Teilungsebene - 155. Die zeitliche Bugwelle in der stetigen Vergrößerung der Allteilung - 156. Zur empirischen Anzahl der trichotomen Allteilung - 157. Das empirische All dabei

IX. Die trichotome Grunderfahrung

158. Von der Allteilung zur Grunderfahrung von allem - 159-160. Von der Grunderfahrung zur Dreiteilungshypothese zur Allteilung - 161. Was noch zu zeigen ist: die gegenseitige Begründung von Grunderfahrung und Hypothese über die Allteilung - 162. Die Lösung in der Gleichsetzung der Vielheit der Grunderfahrung mit der empirischen Anzahl der Allteilung - 163. Die empirische Anzahl der Allteilung kann weder kleiner noch größer sein, als die Vielheit der Grunderfahrung - 164-165. Die Vielheit der Grunderfahrung ist gleich der empirischen Anzahl der Allteilung - 166. Die Grunderfahrung der Vielheit des Verschiedenen als trichotome Grunderfahrung

Ergebnisse der Untersuchung

167. Was wir wissen wollten - 168. Was wir nun wissen - 169. Die Anzahl einer trichotomen Vielteilung hängt von der Zählweise ab - 170. Die drei Zählweisen des Vielen - 171. Die nominale Zählweise als Ordnungsfunktion - 172. Die raumzeitliche Zählweise als ergiebigste und undurchsichtigste - 173. Die empirische Zählweise als unkomplizierteste - 174. Beiläufige Erkenntnisse - 175. Raumexpansion und Rückläufigkeit - 176. Offene Fragen, vor allem praktischer Natur, verbleiben

Weitere Schriften zur Dreiteilungshypothese

Kluge, Albert Marcus (2019): *Hypothese über die Dreiteilung der Welt*. Anregung für eine Metaphysik aus reiner Unterscheidung. Band 1: Grundlagen. Taschenbuch, 288 Seiten, 84 Schaubilder. BoD - Books on Demand, 1. Auflage, Norderstedt 2019. - 11,80 Euro.

Kluge, Albert Marcus (2020): *Die Dreiteilung als das erste Prinzip der Welt*. Eine diskursive Herleitung. Schriften zur Dreiteilungshypothese. Taschenbuch, 96 Seiten. BoD - Books on Demand, 1. Auflage, Norderstedt 2020. - 5,80 Euro.

Kluge, Albert Marcus (2021): *Wie ich mich in der Welt verlor, aber genau darin zugleich auch wiederfand*. Ein- und Aussichten meiner selbst. Schriften zur Dreiteilungshypothese. Taschenbuch, 100 Seiten. BoD - Books on Demand, 1. Auflage, Norderstedt 2021. - 5,80 Euro.

Kluge, Albert Marcus (2021a): *ich, mein Ich, die Anderen und der Rest der Welt*. Die Einfaltung meiner Existenz im Ausdruck meiner Nichtexistenz. Schriften zur Dreiteilungshypothese. Taschenbuch, 72 Seiten, 27 Schaubilder. BoD - Books on Demand, 1. Auflage, Norderstedt 2021. - 4,80 Euro.

Kluge, Albert Marcus (2022): *Die Hypothese der Dreiteilung und die sogenannten Denkgesetze*. Logik und Ontologik. Schriften zur Dreiteilungshypothese. Taschenbuch, 64 Seiten, ein Schaubild. BoD - Books on Demand, 1. Auflage, Norderstedt 2022. - 5,20 Euro.

Während die einfache Dreiteilung schon recht gut erforscht ist, im Rahmen des Gesamtprojekts »Dreiteilungshypothese«, werfen bereits zwei miteinander verknüpfte Dreiteilungen, die so benannte »trichotome Fünfteilung«, zahlreiche, noch offene Fragen auf. Wie sind etwa die darin, gegenüber den drei neuen Teilen der zweiten Dreiteilung, gewissermaßen zurückgelassenen zwei alten Teile der ersten Dreiteilung zu verstehen? Sind da beziehungsweise erfahren wir wirklich fünf Teile oder nur zweimal drei Teile? Was ist hierbei denn eigentlich die richtige Weise, die Teile beziehungsweise die Seienden zu zählen? In der vorliegenden Untersuchung wird über die Beantwortung dieser und weiterer Fragen hinaus, auch nach einer allgemeinen Lösung der Problematik von beliebig miteinander verknüpften Dreiteilungen gemäß der Hypothese, den »trichotomen Vielteilungen«, gesucht. Damit soll nicht zuletzt der Weg bereitet werden, um auch das bei der Herleitung der Hypothese noch offengelassene Problem eines notwendig trichotomen Zusammenhangs von allem mit allem in der »Grunderfahrung« der Vielheit des Verschiedenen der Welt zu lösen, dem metaphysischen Ziel wie auch dem erkenntnistheoretischen Anfang in der fundamentalen Begründung der Dreiteilungshypothese.

Mehr Informationen auf: www.dreiteilungshypothese.de



ISBN 978-3-7562-2905-5

Herstellung und Verlag
BoD - Books on Demand
www.bod.de

6,80 € [D]